



## Freigehege

Von Debra Wisler

## Große Dürre

Da sollen sogar die „Löwen“ in ihrer „Höhle“ gestaunt haben – wieder soll es ein neues Wundermittel geben, dass die Pfunde nur so purzeln lässt. Das wird zumindest in den sozialen Netzwerken gewitzschert und gepostet. „Fake News“ – das stimmt alles gar nicht, liest man an anderer Stelle. Wie man es dreht und wendet, kaum ist die Rede von purzelnden Pfunden, drehen alle am Rad. Fake News hin, Kilos her – alle wollen das Zeugs haben. Was immer es auch sein mag und was immer auch drin ist. Hauptsache, die Figur passt sich dem Zeitgeist an. Hieß es einmal „höher, schneller, weiter“, lautet die Devise heute „Schlanker, dünner, dürrer“ – oder so ähnlich. Fast schon biblische Ausmaße nimmt der Wille zur Entfettung an, auch da ist die Rede von „großen Dürren“. Allerdings eher im Sinne einer Bedrohung. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts lautete die Werbung ganz anders. Da wurden Wundermittel angepriesen, die aus mürrischen Dürren muntere Runde machen sollten. Ein Wundermittel enthält immer das, was es verspricht. Und das ist stets ein Wunder. Auf wundersame Weise bewirken derart benannte Artikel, dass man abnimmt oder zunimmt. Ganz wie es dem Zeitgeist gefällt. Einem Zeitgeist werden diese Mittelchen stets gerecht. Nämlich dem des sich wundersam mehrenden Reichtums ihrer Erfinder. Und auf der anderen Seite steht der wundersame Schwund im Portemonnaie des Anwenders. Der wahre Zeitgeist indes wird nicht durch die Einnahme irgendwelcher Mittelchen zur Wirklichkeit. Trendsetter wissen das. Die wecken ihn nämlich, selbst den Zeitgeist. Ein kluger Trendsetter weiß, dass man am besten gegen den Strom schwimmen, antizyklisch handeln sollte. Selbst Börsengurus haben das erkannt. Die Aktie fällt? Kaufen! Wendet man dieses Prinzip auf die derzeit herrschende Dürrewelle an, bleibt nur eine logische Schlussfolgerung: Ran an den Speck! Im wahrsten Sinne des Wortes.

## Oliver Möckel im Mönchssaal

**LICH** (red). Der blinde Musiker Oliver Möckel gastiert am Sonntag, 8. April, um 16 Uhr mit einem Frühlingskonzert im Mönchssaal von Kloster Arnsburg. Möckel, der Initiator der Selbsthilfegruppe „Blinde Musiker Frankfurt“, hat sich dafür ein Programm zwischen Klassik, Jazz und deutschem Schlager zusammengestellt, angereichert mit Welthits der Musikgeschichte. Er wird unterstützt von Sven Roth (Klavier und Akkordeon) sowie Bettina Skottke (Gesang). Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

## Gorki in Marburg

**MARBURG** (red). Das Stück „Kinder der Sonne“ des Russen Maxim Gorki hat am morgigen Donnerstag um 19.30 Uhr Premiere auf der Bühne des Theaters am Schwanhof in Marburg. Gorki zeichnet darin vor dem Hintergrund des Beginns der Russischen Revolution das tragikomische Bild einer zerfallenen Gesellschaft. Weitere Aufführungen im April.

## Vom Misslingen, leicht zu bleiben

LESUNG Angelika Klüssendorf stellte beim LZG ihr großartiges Buch „Jahre später“ über eine scheiternde Beziehung vor

Von Ulla Hahn-Grimm

**GIESSEN.** Ein spannendes Buch, ein trotz aller Schattenseiten auch leichtes Buch. Davon konnten sich die zahlreichen Besucher der jüngsten Lesung beim Literarischen Zentrum Gießen (LZG) ein Bild machen. „Jahre später“ ist der Titel des aktuellen Romans von Angelika Klüssendorf. Zur Einführung der Veranstaltung im KiZ (Kongresshalle) ein Gespräch zwischen Autorin und dem Germanisten Lothar Schneider, der für das LZG die Moderation übernommen hatte und dabei zunächst Leben und Werk der Autorin vorstellte.

Angelika Klüssendorf, geboren 1958 in Ahrensburg, wuchs in schwierigen Verhältnissen in einem Kinderheim in der DDR auf. In Leipzig absolvierte sie 1961 eine Ausbildung zur Zootechnikerin, verfasste Untergrundblätter und begann hier mit dem Schreiben. 1985 übersiedelte sie mit Ehemann und Sohn nach Westdeutschland.

In zweiter Ehe war sie mit dem langjährigen Feuilletonchef und charismatischen FAZ-Mitherausgeber Frank Schirrmacher verheiratet, mit dem sie ebenfalls einen Sohn hat. Die Ehepartner ließen sich nach Jahren scheiden. Schirrmacher verheiratete sich neu und starb 2014 an einem Herzinfarkt.

Gleich zu Beginn stellte Schneider klar, dass es an diesem Abend weniger um die Ehe Klüssendorfs mit dem prominenten FAZ-Feuilletonchef Schirrmacher gehe, alle Fragen hierzu habe sie bereits in einem Interview mit dem ARD-Literaturkritiker Denis Scheck („Druckfrisch“) beantwortet. Von Interesse sei jetzt vielmehr die Frage, warum jemand mit dem Schreiben beginnt und vor allem „warum jemand so gut schreibt“. Schneider stellte einige Textstellen aus Vorgängerwerken vor: Eine starke Metapher in allen Arbeiten sei „der Himmel“. Diese Feststellung unterstützte die Autorin: „Jedes Mal, wenn ich über den Himmel schreibe, will ich ihn so beschreiben, wie er noch nie beschrieben wurde.“

Zur gut halbstündigen Lesung hatte sie fünf Textstellen ausgesucht. Zunächst das erste Kapitel des Romans, „Ludwig“. Es schildert die Jahre, als sie ihren späteren Mann kennenlernt, die



Sie schreibt detailgenau, präzise wie mit dem Seziermesser: Angelika Klüssendorf bei ihrer Lesung im KiZ. Foto: Hahn-Grimm

Verrücktheiten zwei frisch Verliebter, eine Fernbeziehung zwischen Berlin und Hamburg. Während April in einem Berliner Kiez um die Ecken läuft und sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser hält, arbeitet Ludwig als erfolgreicher Chirurg in einer Hamburger Klinik und offenbart dabei erstaunlich reiche Kenntnisse über Literatur. So drängt sich immer wieder der

Eindruck auf, dass der Roman doch stark autobiographisch geprägt ist, mit allen dichterischen und poetischen Freiheiten.

Zweiter Abschnitt: April verlässt ihr geliebtes Berlin und zieht zu Ludwig nach Hamburg. Ein Leben als Hausfrau und Arztgattin, die mit sich selbst und ihren guten Geistern spricht. Es folgt die Geburt des zweiten Sohnes.

## DAS WERK

► **Angelika Klüssendorf** ist Autorin erzählender Werke sowie eines Theaterstücks. Unter anderem nahm sie 1989 am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Vor ihrer Trilogie hatte sie bereits eine Reihe von Erzählungen geschrieben, die Moderator Lothar Schneider zur LZG-Lesung mitgebracht hatte: Die Erzählungsbände „Sehnsüchte“,

„Anfall von Glück“, „Aus allen Himmeln“ und „Amateure“ sowie den Roman „Alle leben so“. Zuletzt veröffentlichte sie die Vorgängerromane zu „Jahre später“: „Das Mädchen“ (2011) und „April“ (2014), beide landeten auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Für „April“ erhielt sie außerdem den Hermann-Hesse-Literaturpreis.

Kurz nach dem schmerzhaften Akt liegen die jungen Eltern mit ihrem Baby auf einer Wiese. „Sie wollen leicht bleiben, sich unerschrocken lieben“. Das misslingt allerdings gründlich. Einige Zeit später sucht die ernüchterte April zu Ludwig: „Sie haben dich ausgetauscht“, was dieser nicht hören will. Aus dem aufmerksamen, humorvollen Mann ist ein gereizter Wohnungsbewohner geworden, der seine Freizeit vor dem Computer an der Spielkonsole verbringt.

Die Geschichte und das Scheitern einer Ehe: In „Jahre später“ wird sie detailgenau beschrieben und wie mit dem Seziermesser zerlegt. Doch trotz aller bitteren Erfahrungen wird der Text immer wieder auch mit kleinen Späßen aufgelockert. Die Zuhörer waren sehr angetan, viele kauften das vorgestellte Buch und ließen es von der Autorin signieren.

## „Eine Frau, sprunghaft wie der Monat“

IM GESPRÄCH Angelika Klüssendorf erklärt, warum die Liebesbeziehung ihrer Romanheldin April scheitern musste

Von Björn Gauges

**GIESSEN.** Angelika Klüssendorf nahm gegenüber dem Anzeiger Stellung zu ihrer Sprache, ihrer Hauptfigur April und biografischen Parallelen.

**Sie schreiben vom Entstehen und Scheitern einer Liebesbeziehung. Ist es eine besondere Herausforderung, sich gerade dieses so oft variierten Themas anzunehmen?**

Jede Liebesbeziehung ist einzigartig und genauso sollte sie in der Kunst behandelt werden.

**Sie skizzieren Ihre Geschichte in wenigen prägnanten Momenten, sparen vieles aus, springen durch die Jahre. War diese besondere Erzählform die Ausgangsidee für Ihre drei Romane über April?**

Diese Sprache war die mir einzig gemäße für „Das Mädchen“, der erste Band, später für die junge Frau April, die ja auch sprunghaft wie der Monat ist.

**Die Beziehung mit Ludwig hat keine Chance auf eine lange Zukunft, wie recht bald deutlich wird. Ich hatte das Gefühl, dieser traurige Verlauf der Geschichte war nahezu von Beginn an unausweichlich – oder täusche ich mich da?**

Beide, Ludwig und April, glaubten, es wäre für die Ewigkeit; Ludwig glaubte es während seiner Eroberungszeit, und April etwas länger; es ist die Geschichte einer Liebe und eines Irrtums, doch das erkennen beide erst sehr spät.

**Man ist als Leser erschreckt, mit welcher Härte Ludwig nach dem Schei-**

**tern der Beziehung gegen April vorgeht. Wie ist zu erklären, dass sich Menschen, die jahrelang zusammengelebt haben, sich plötzlich so verletzen wollen und können?**

April hätte den Menschen Ludwig von Anfang an ganz sehen sollen, wie sie sich später eingesteht, dann wäre ihr bewusst gewesen, dass Ludwig verletzend sein kann: Er muss seine Freunde nur zu seinen Feinden erklären.

**Auch wenn Schriftsteller nie auf diese Frage warten: Die biografischen Hintergründe Aprils ähneln – wenn ich das richtig sehe – Ihren eigenen. Wie wichtig ist es für Sie, beim Schreiben auf die eigenen Erfahrungen zurückzugreifen?**

Erinnerung ist immer Fiktion, trotzdem ist mir in allen drei Bänden be-

wusst, worüber ich schreibe.

**Bei Rainald Goetz habe ich unlängst den Satz gefunden: Beim Schreiben von Literatur geht es nur um Sprachgefühl und Menschenkenntnis. Eine Definition, die exakt auf Ihr Buch zutrifft, wie ich finde. Sind Sie einverstanden?**

Sehr einverstanden.

**Nach drei Büchern über April – wird es ein viertes geben?**

Nein. Ich habe April in die Welt hinaus entlassen, sie wird uns vielleicht auf die eine oder andere Art wieder begegnen, aber nicht in einem vierten Band.

**Angelika Klüssendorf: Jahre später. 160 Seiten. 17 Euro. Kiepenheuer & Witsch.**

## Choralhaft gebetete Orgelmusik

KLASSIK Ein souveräner Meister des Orgelspiels: Jakob Dietz mit Programm von Edward Elgar in St. Bonifatius

**GIESSEN** (rfi) Auf dem Programm der jüngsten, spärlich besuchten Orgelsoiree in St. Bonifatius stand Orgelmusik von Edward Elgar. Jakob Dietz spielte die Vesper Voluntaries op.14. Das Werk bewegt sich formal mit Geschick zwischen Improvisation und Variationenzyklus. Schon die mächtige Intro-

duktion mit ihren Akkordblöcken ließ aufhorchen: Hier musizierte ein souveräner Meister des Orgelspiels. In der Introduktion erinnerten einzelne Passagen an Elgars Orgelsonate. Die choralhaft gebetete Melodie prägte das ganze folgende Werk, das Andante war gehalten wie ein Lied ohne Worte

von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das folgende allegro wies in seiner quasi dramatischen Faktur Nähe zum Operngesang auf.

Das Andantino zeigte in seiner Gestaltung eine Versöhnung von Klassik und Romantik, wie sie Elgar wohl als stilistisches Ideal vorgeschwebt hatte.

Jakob Dietz musizierte klangvoll und farbenreich. Das Poco lento wies wieder jene Synthese von Improvisation und Variationenzyklus auf, wie sie das Werk insgesamt auszeichnet. Dazu kontrastierten die sphärischen Klänge des Moderatos in angenehmer Art und Weise.

Das letzte Stück brachte zunächst eine triumphale Überhöhung der Chormelodie, der unmittelbar eine Zurücknahme ins Piano folgte. Nach einem erneuten Anklang an die Orgelsonate schloss eine große Schlusssteigerung das Werk ab. Das Publikum bedankte sich mit lebhaftem Applaus.